Rhein, Karin. „Die Suche nach ‚deutschen Helden'". In *Genie Idol Star: Verehrung im 19. Jahrhundert*, von Karin Rhein mit einem Beitrag von Veronika Zink, 78–91. Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2026. Ausst.Kat. GNM, Nürnberg. Heidelberg: arthistoricum.net, 2026. https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1774.c26450.

3

Die Suche nach ‚deutschen Helden‘

Kurz nachdem 1842 die Walhalla bei Regensburg eröffnet worden war, wurde sie auch schon zum beliebten touristischen Ziel. Das lag wohl nicht nur an der schönen Lage über der Donau und der beeindruckenden Architektur Leo von Klenzes (1784 – 1864). Groß war offensichtlich das Bedürfnis nach ‚deutschen Helden‘ und Geistesgrößen, die hier in hoher Konzentration fast zwangsläufig ein Empfinden von Stolz auf die Zugehörigkeit zur ‚deutschen Gemeinschaft‘ wachrufen mussten. Die Walhalla präsentierte eine ‚ideale‘ deutsche Kulturnation. Vor den Büsten all der außergewöhnlichen Menschen des deutschsprachigen Raumes und im Gedenken an ihre Leistungen traten die Niederlagen und Schwächen der letzten Jahrzehnte, Zersplitterung und fehlende Einheit der deutschen Länder hinter einem vielseits erwünschten Konstrukt nationaler Identität zurück.

In der Walhalla findet sich eine ganze Reihe von historischen Persönlichkeiten, die im 19. Jahrhundert eine Wiederentdeckung und Heroisierung erlebten. Das GNM beherbergt drei Gemälde aus dem 19. Jahrhundert, die Rudolf von Habsburg (1218 – 1291) verherrlichen.[1] Seine Wahl zum König hatte 1273 das Interregnum, eine Phase politischer Instabilität mit rivalisierenden Thronkandidaten, beendet. Mit dem Sieg 1278 über Ottokar von Böhmen (um 1232 – 1278) und der Herstellung des allgemeinen Landfriedens wurde der Grundstein für die habsburgische Herrschaft über Österreich und die Steiermark gelegt. Dies weckte in einer Zeit der Schwächung der Habsburger durch Napoleon und dem Zerfall des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Sehnsüchte nach der Vergangenheit, zumal auf Rudolf zusätzlich das Idealbild des pflichtbewussten und frommen Regenten projiziert wurde.

Erst die Niederlage Preußens gegen Napoleon 1806, dann der Sieg der Alliierten über Napoleon bei Waterloo 1815 ließen in ähnlicher Weise auch die Erinnerung an Friedrich II. von Preußen (1712 – 1786) aufleben. Dazu trug Napoleon selbst bei, der ihn verehrte. Neben den militärischen Erfolgen waren es preußische Tugenden wie Fleiß, Sparsamkeit, Ordnung, Disziplin und Pflichtbewusstsein, die man mit ihm verband. Der kritische Blick auf seine Herrschaft, seine Kriege, seinen Atheismus und Zynismus, seine Frankophilie sowie die Wahrnehmung als Symbol eines überkommenen Herrschaftssystems verblasste mehr und mehr. Stattdessen formte sich ein Mythos, bei dem die konfliktreiche Jugend des Königs, die Liebe zu Literatur, Philosophie und Musik, seine Reformen von Justiz und Verwaltung, sein aufgeklärtes Staatsverständnis in den Vordergrund traten. Denkmäler, zum Beispiel Christian Daniel Rauchs (1777 – 1857) 1851 enthülltes

1 Ferdinand Olivier (1785 – 1841) *Der Graf von Habsburg und der Priester*, um 1815, Gm1549; Moritz von Schwind (1804 – 1871) *Der Graf von Habsburg*, um 1859, Gm1767; Julius Schnorr von Carolsfeld (1794 – 1872) und Friedrich Olivier (1791 – 1859) *Die Einsetzung des Landfriedens durch Rudolf von Habsburg*, um 1838, Gm1904.

Reiterstandbild in Berlin, Gemälde, wie die ikonische Darstellung von Anton Graff (1736 – 1813) von 1781, Franz Kuglers (1808 – 1858) *Geschichte Friedrichs des Großen* von 1840 mit Adolph von Menzels (1815 – 1905) Illustrationen oder dessen Gemäldeserie, aber auch Romane, Kinderbücher, Zinnfiguren, Postkarten, Tassen, Stickbilder, Gedenkmünzen und Werbeanzeigen verbreiteten und verbreiten bis heute ein idealisiertes Bild des „Alten Fritz".

Eine ähnliche, gesellschaftlich jedoch stärker spaltende Erinnerungs- und Verehrungskultur mit Denkmälern, Kunstwerken, Kunstgewerbe, Devotionalien, dazu Gedenkstätten und Gedenkfeiern entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu Martin Luther (1483 – 1546). Das schon seit 1805 geplante, 1821 realisierte Luther-Denkmal in Wittenberg von Johann Gottfried Schadow (1764 – 1850) und Karl Friedrich Schinkel (1781 – 1841) war das erste freistehende Denkmal eines Bürgerlichen im öffentlichen Raum. Weitere Denkmäler folgten. 1817 fanden zum 300. Jahrestag der Reformation in ganz Deutschland Lutherfeiern statt. Man verband Luther zunächst mit den Freiheitsidealen der damaligen Zeit. Im letzten Viertel des Jahrhunderts nutzte man ihn als Nationalhelden und Identifikationsfigur des preußisch-protestantischen Kaiserreichs und im Kontext einer antikatholischen, antirömischen Politik unter Otto von Bismarck (1815 – 1898). Zum 400. Geburtstag Luthers 1883 hielt der nationalistische Politiker und Historiker Heinrich von Treitschke (1834 – 1896) seine Rede *Luther und die deutsche Nation*, in der er vor dem Hintergrund des Kulturkampfes Luther zum Kämpfer und Befreier des Staates vom Einfluss der katholischen Kirche, zum einfachen Bauernsohn und Erben des ‚germanischen' Heldenmutes und zugleich zum Streiter für das moderne Bürgertum stilisierte.

Neben den Verehrten der Vergangenheit gab es auch gegenwärtige Helden, oft klassische Kriegshelden, die sich in einem Wechselspiel aus tatsächlicher Bewunderung und Heldeninszenierung herausbildeten. Sie taten sich in den Befreiungs- und Einigungskriegen hervor, so der Freikorpsführer Ferdinand von Schill (1776 – 1809), der Schriftsteller und Freiheitskämpfer (Carl) Theodor Körner (1791 – 1813) der preußische Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher (1742 – 1819) oder die in der Ausstellung präsenten Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Oels (1771 – 1815) und der literarisch zum Helden stilisierte Carl Klinke (1840 – 1864). Auch zu diesen gab es bereits Artikel der Bewunderung, wie Druckgrafiken, Tabaksdose oder Miniaturfassungen von Denkmälern, ‚Reliquien' wie die Pistolen Schills oder den Ladestock Körners in der Sammlung des GNM.

Teil der Biografien dieser Verehrten war durchaus auch das Scheitern und Fehlerhafte. Bewunderung fanden Eigenschaften wie Kampfes- und Aufopferungsbereitschaft, Durchhaltevermögen und Patriotismus. Bildende Künstler und Literaten hatten entscheidenden Anteil an der Mythenbildung.

Kat. 29

Walhalla, um 1880

Johann Poppel (1807 – 1882)

Stahlstich
H. 24,8 cm, B. 33,3 cm

GNM, SP9580_a
Foto: GNM

1842 wurde die Walhalla auf dem Bräuberg über der Donau unweit von Regensburg feierlich eröffnet. Das Datum griff den Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig auf. Ideen- und Finanzgeber war König Ludwig I. von Bayern (1786 – 1868). Nach ersten Entwürfen von Karl Haller von Hallerstein (1774 – 1817) führte Leo von Klenze den Bau im Stil eines griechischen Tempels aus. Der Name leitet sich von einer Halle am Sitz der Götter aus der nordischen Mythologie ab, zu dem die Walküren die von ihnen erwählten, im Kampf gefallenen Helden brachten. Eine Vereinigung der ‚Helden' sollte auch die deutsche Walhalla sein, ein „Pantheon der Teutschen". Hier fanden Büsten von Persönlichkeiten des ‚germanischen' Sprachraums, die sich durch besondere Leistungen ausgezeichnet hatten, Aufstellung. Ludwig I. hatte vor dem Hintergrund des zerfallenen Heiligen Römischen Reiches ein Ehrenmal für die deutsche Kulturnation mit nationalem Anspruch und zur Förderung des Nationalstolzes im Sinn. Zu den ersten aufgestellten Büsten zählten Friedrich der Große, Leibniz, Kant, Kopernikus, Iffland, Wieland, Kotzebue und Klopstock. Grundsätzlich sollte kein Stand und auch nicht das weibliche Geschlecht von einer Aufnahme in die Walhalla ausgeschlossen werden. Eine Büste Martin Luthers lehnte Ludwig allerdings ab. Vertreten waren im 19. Jahrhundert Herrscher, Repräsentanten des Militärs, Wissenschaftler, Musiker, Künstler und Philosophen. Schon bald nach ihrer Eröffnung 1842 wurde die Walhalla zum beliebten touristischen Ziel.

Der Stich von Poppel entstand für die Publikation *Das Königreich Bayern. Seine Denkwürdigkeiten und Schönheiten* (1879 – 1881) von Hermann von Schmid (1815 – 1880).

→ Unger/Appl 2017.

Der Graf von Habsburg, um 1859

Moritz von Schwind (1804 – 1871)

Öl auf Leinwand
H. 71,5 cm, B. 59 cm
Provenienz: Privatsammlung des Akademiedirektors Ferdinand von Miller, München. – 1933 vererbt an Hans Müller, Carioba (Brasilien). – 1934 durch Vermittlung A. Freiherr von Reitzenstein, Berlin, von der Stadt Nürnberg erworben. – Seit 1974 als Leihgabe im GNM.

GNM, Gm1767, Leihgabe der Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen
Foto: GNM

Der Graf von Habsburg hilft einem Priester in den Steigbügel seines Pferdes, damit dieser trockenen Fußes zu einem Kranken gelangen kann. Es handelt sich um Rudolf I./IV., 1273 – 1291 erster römisch-deutscher König aus dem Geschlecht der Habsburger.

Ende des 18. Jahrhunderts setzte eine Blütezeit der literarischen, dramatischen und künstlerischen Beschäftigung mit seiner Person ein, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fortdauerte. Sie war in Teilen eine Reaktion auf die Schwächung und Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und spiegelte die Sehnsucht nach einem guten und starken Herrscher. Rudolf galt zudem als Ahnherr des österreichischen, habsburgischen Kaiserhauses.

Eines der Schlüsselwerke bei der Wiederentdeckung Rudolfs von Habsburg für die Kunst ist die Ballade *Der Graf von Habsburg* von Friedrich Schiller (1759 – 1805) aus dem Jahr 1803. Darin schildert Schiller ein Gastmahl mit dem König, der „die kaiserlose, die schreckliche Zeit" beendet hatte. Ein Sänger erzählt dabei die im Gemälde dargestellte Geschichte von der großzügigen Hilfsbereitschaft Rudolfs.

Moritz von Schwind zeichnete und malte seit 1828 mehrere Varianten des Motivs. Das Gemälde war wahrscheinlich die Vorlage für die Jubiläumsausgabe von *Schiller's Gedichten*, die 1859 bis 1863 im Cotta Verlag in Stuttgart erschienen sind.

Kat. 31

Drei Miniaturen Friedrichs des Großen, um 1825/30 (?)

Wohl nach August Kiss (1802 – 1865),
Königlich Preußische Eisengießerei, Berlin

Eisen, gegossen
H. 24,5 cm, B. 7 cm, T. 7 cm; H. 7,3 cm, B. 2,7 cm, T. 2,5 cm;
H. 3,5 cm, B. 1 cm, T. 1 cm

GNM, Pl.O.2678, Pl.O.2689, Pl.O.2691
Foto: GNM/Georg Janßen

Friedrich der Große mit Dreispitz, Gehstock und in die Hüfte gestütztem Arm war eine häufig in Denkmälern aufgegriffene und sofort erkennbare Darstellungsform des preußischen Königs. Vorbilder dafür waren Skulpturen von Johann Gottfried Schadow und August Kiss.

Seit der patriotischen Kampagne der Befreiungskriege *Gold gab ich für Eisen*, war Eisen salonfähig geworden. Es stand für das Schlichte, Unprätentiöse, Vaterländische und Preußische. Nach dem Ende der Befreiungskriege entstanden zudem zahlreiche Denkmäler für die Helden der Zeit und zugleich auch Miniaturen davon (vgl. auch **Kat. 3, 21**).

→ Ancke 2004.

Kat. 32

Backform Friedrich der Große, Anfang 19. Jh.

Kupfer, innen verzinnt
H. mit Öse 18,1 cm, Dm. 16 cm, T. 10,5 cm

GNM, HG7315
Foto: GNM/Georg Janßen

a) Friedrich, unter den Fürsten
b) Abendmusik im Concertzimmer des königl. Schlosses zu Potsdam

In Franz Kugler, *Geschichte Friedrichs des Großen*, Gezeichnet von Adolph Menzel, Leipzig, Verlag der J. J. Weber'schen Buchhandlung, 1840, hier Titelblatt (a), S. 275 (b)

GNM, Slg: N 599
Foto: GNM

In Anlehnung an die Napoleon-Biografie von Paul-Mathieu Laurent (1793–1877) von 1838 plante der Verleger Johann Jacob Weber (1803–1880) eine Friedrich-Biografie zum 100. Jahrestag seiner Thronbesteigung 1840. Diese verfasste der Kunsthistoriker Franz Kugler mit den Illustrationen des jungen Adolph Menzel. Sie gilt als Meilenstein einer neuen Art von konkret fassbarer Geschichtsvermittlung mit aktuell relevanter politischer Aussage, bei der zudem das Besondere und Außergewöhnliche des Individuums im Zentrum stand. Kuglers Friedrich-Biografie beginnt mit den Worten:

> Wir legen Euch in diesem Buche die Geschichte eines Mannes, vor, [...], welcher zu den wenigen gezählt werden muß, die zu Trägern der Weltgeschichte berufen waren [...]. Er rief den Nationalsinn des Volkes, der länger als hundert Jahre fast geschlummert hatte, wieder ins Leben [...].

Kugler schildert Friedrich als sich entwickelnden Menschen, nicht ohne Widersprüche und Kritik, aber letztlich als welthistorische Kraft, als „innovativer, expansiver moderner Geist".

Menzels Illustrationen, die in ihrem Stellenwert dem Text nicht nachstehen, trugen erheblich zur Anschaulichkeit und Verbreitung bei. Sie wirken trotz Idealisierungen und symbolischen Überhöhungen realistisch, erzählerisch, unmittelbar und setzten teils eigene inhaltliche Akzente.

→ Paret 1990, S. 23–40; S. 39 (Zitat).

Kat. 34

Büste Martin Luthers, um 1840

Hersteller unbekannt

Biskuit-Porzellan, hohle Ausformung
H. 26,5 cm, B. 17 cm, T. 14,5 cm
Provenienz: Seit 1960 als Leihgabe im GNM.

GNM, Pl.O.2952, Leihgabe der Paul Wolfgang Merkel'schen Familienstiftung
Foto: GNM

Die Luther-Verehrung des 19. Jahrhunderts zeigt sich in solchen Büsten, in Porträts und szenischen Historiengemälden, Druckgrafiken, Denkmälern, Medaillen, Gedenktagen und Feiern, Lutherwirkstätten und Gedenkorten wie dem Lutherhaus in Wittenberg oder der Lutherstube auf der Wartburg. Das 300. Jubiläum des Thesenanschlags in Wittenberg 1817 mit Lutherfeiern in ganz Deutschland verband sich mit dem Wartburgfest im selben Jahr und den Freiheitsidealen der damaligen Zeit. Der 400. Geburtstag Luthers 1883 wurde mit dreitägigen Feierlichkeiten unter der Schirmherrschaft des Kaisers begangen, die Luther zum deutschen Nationalhelden und zur Verkörperung ‚deutschen Wesens' stilisierten. Luther blieb zugleich aber auch eine die Deutschen spaltende Persönlichkeit und galt nur für einen Teil der Gesellschaft als positive Identifikationsfigur. Andere sahen in der Reformation den Grundstein für die materialistische, egoistische Gesellschaft. Aber auch seine Fürstentreue und seine judenfeindlichen Aussagen führten zu Distanzierungen.

Erinnerungsteller mit dem Bildnis Martin Luthers, 1917

Julius-Vilhelm Guldbrandsen (1869 – 1960, Entwerfer), Rosenthal, Selb

Porzellan, blauer Unterglasurdekor
Dm. 20,9 cm, H. 2,1 cm
Auf der Fahne: EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT 1517 – 1917;
auf der Unterseite die Marke Rosenthal, Kunst-Abteilung, 1914 1917
Provenienz: Erworben 2011 in Selb.

GNM, Des1511
Foto: GNM/Georg Janßen

Die Jahreszahlen „1517 – 1917“ auf der Fahne erinnern an das 400-jährige Jubiläum von Luthers Thesenanschlag in Wittenberg. Wie 100 Jahre zuvor feierte man es auch 1917 – im Ersten Weltkrieg. Eine Niederlage des Deutschen Kaiserreichs zeichnete sich bereits ab; der ‚Hungerwinter‘ 1916/17 lag hinter den Menschen; es gab Streiks und Unruhen. Luther wurde in dieser Zeit in Dienst genommen, um das Gemeinschaftsgefühl, Durchhaltevermögen und den Nationalstolz zu wecken. Der von Luther gedichtete Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“, den der Teller zitiert, fand seit den Befreiungskriegen Anfang des 19. Jahrhunderts eine nationalistische Verwendung. 1914 wurde er zur Mobilmachung oder später bei Truppentransporten gesungen und zum Kampfgesang umgewidmet.

→ Niecol 2003, Nr. 3.2008.

Kat. 36

Der Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels in der Schlacht von Quatre-Bras am 16. Juni 1815, um 1815

Johann Lorenz Rugendas (1775 – 1826)

Radierung, handkoloriert
H. 48,2 cm, B. 60,3 cm
Bezeichnet oben rechts: XXXVII.; beschriftet unten in Deutsch und Französisch: Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig=Oels / bei Quatre=Bras, den 16ten Juni 1815. […]; unten mittig: Inv. gezeichnet u. gestochen von J. Lor. Rugendas in Augsburg.; unten rechts in Blau: 13

GNM, HB14998
Foto: GNM

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Oels, auch der „Schwarze Herzog“ genannt, hatte sich in mehreren Feldzügen durch Tapferkeit ausgezeichnet, war 1806 in französische Kriegsgefangenschaft geraten und verlor 1807 sein Herzogtum Braunschweig, das dem Königreich Westfalen zugeschlagen wurde. Er stellte daraufhin ein Freikorps von 2.000 Mann auf, mit dem er als selbstständiger Reichsfürst am Krieg gegen Napoleon teilnahm. Wegen seiner schwarzen Uniformen wurde es die schwarze Schar genannt. Nach einer Zeit des Exils in London und der Rückkehr nach Braunschweig nahm der Schwarze Herzog 1815 wieder an den Kämpfen gegen Napoleon teil und fiel bei Quatre-Bras während seiner Unterstützung Wellingtons (1769 – 1852). Der Legende nach starb er durch einen Schuss, der durch Hand, Lunge und Leber ging. Er wurde als Braunschweiger ‚Nationalheld‘, Freiheitskämpfer und Volksheld über mehrere Generationen hinweg durch Gedichte, Bücher, Gemälde und in Gedenkveranstaltungen geehrt. Die Uniformen seiner ‚schwarzen Schar‘ lösten eine Mode ‚à la Brunsvic‘ aus.

Sie beweinet ihren
Heldensohn,
Streuet thränenvoll
der blut'gen Leiche
Deiner Tapferkeit und
Tugend Lohn.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben
Elegie auf den Tod des Herzogs von Braunschweig, 1815

Sie fallen todt, sie fallen wund, –
Ein Häuflein steht am Alsen-Sund.
Pallisaden starren die Stürmenden an,
Sie stutzen; wer ist der rechte Mann?
Da springt von achten einer vor:
„Ich heiße Klinke, ich öffne das Thor!“
Und er reißt von der Schulter den Pulversack,
Schwamm drauf, als wär’s eine Pfeif Taback.
Ein Blitz, ein Krach – der Weg ist frei, –
Gott seiner Seele gnädig sei!
Solchen Klinken für und für
Oeffnet Gott selber die Himmelsthür.

Theodor Fontane
Der Tag von Düppel, 1864/66

Pionier Carl Klinke am 18. April 1864 bei Düppel, 1864

Wilhelm Camphausen (1818 – 1885)

Feder in Grau, Aquarell und Deckfarben
H. 20,9 cm, B. 29,7 cm
Bezeichnet unten rechts: WC (ligiert) Nov. 64
Provenienz: 1992 überwiesen aus der Nationalgalerie, Sammlung der Zeichnungen, Berlin.

Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, SZ Camphausen 16
Foto: bpk/Kupferstichkabinett, SMB/Dietmar Katz

Der aus der Niederlausitz stammende, in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsene Bergzimmermann Carl Klinke (1840 – 1864) wurde kurz nach seiner Hochzeit als Soldat eingezogen. Nach zweijähriger Dienstzeit kehrte er 1863 nur kurz nach Hause zurück, da er bald wieder für den Deutsch-Dänischen Krieg einberufen wurde. Am 18. April 1864 war er Teil der Erstürmung der Düppeler Schanzen, die den Brückenkopf am Übergang zur Insel Alsen und nach Sonderburg sicherten. Schwierig war die Einnahme der Schanze II. Beim Sprengen der Palisadenwand erlitt Klinke schwere Verbrennungen und wurde zusätzlich von einem Schuss getroffen. Die Schanze II konnte eingenommen werden. Den Pulversack hatte eigentlich der Pionier Wilhelm Kitto (1842 – 1903) getragen; nach Klinkes Tod entstand jedoch die Legende, nach der er selbst mit einem 30 Pfund schweren Pulversack das dänische Bollwerk sprengte und sich dabei mit dem Ausruf „Ick bin Klinke. Ick öffne dit Tor“ opferte.

Klinke wurde danach längere Zeit als Held gefeiert, sechs Denkmäler wurden für ihn errichtet. Einen entscheidenden Beitrag dazu leistete der Schriftsteller Theodor Fontane (1819 – 1898) mit dem Gedicht *Der Tag von Düppel,* verfasst am 5. Mai 1864, veröffentlicht 1866. Inzwischen wusste man schon, dass es sich anders zugetragen hatte. Fontane war als Kriegsberichterstatter bei der Düppeler Schlacht dabei und berichtete wesentlich sachlicher über das Ereignis in seinem Buch *Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864*. Es besteht der Verdacht, dass Fontane vor allem das Wortspiel mit dem Namen Klinke reizte.

Der Düsseldorfer Maler Wilhelm Camphausen nahm als zeichnender Kriegsberichterstatter im Gefolge des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen an den Kämpfen an der Düppeler Schanze 1864 teil.